

Das Ich, das Selfie und die Maske

Für ihr Buch „Zumutung Demokratie“ hat die Rechtswissenschaftlerin Sophie Schönberger am Freitag den „Regensburger Preis für Essayistik“ erhalten

Die Analyse, die Sophie Schönberger in ihrem Buch „Zumutung Demokratie“ anstellt, ist im Kern recht einfach: Demokratie ist durchaus auch anstrengend, ja sie kann als Zumutung empfunden werden. Denn: Sie beinhaltet die „Notwendigkeit, sich gegenseitig auszuhalten“. Und die Bereitschaft dafür, so stellt die Professorin für Öffentliches Recht, Kunst- und Kulturrecht an der Heine-Universität Düsseldorf dar und klar, nimmt ab. Längst ist aus dem gemeinsamen Wir der Demokraten in manchen Teilen der Bevölkerung ein Wir gegen Euch, ja ein Ich gegen alle anderen geworden.

Warum das so ist und was man – vielleicht – dagegen tun kann, beschreibt sie in ihrem

von der Stiftung zur Förderung der Essayistik und von der Stadt Regensburg unterstützt.

„Demokratie ist kein Selbstverwirklichungsprojekt.“ Eine ganz zentrale Aussage im Buch. Denn in einer Zeit, in der der Begriff der persönlichen Freiheit oft einhergeht mit sozialer Verantwortungslosigkeit, in der die individuelle Autonomie mit Autarkie verwechselt wird, schwindet die Bereitschaft, andere Menschen mit ihren anderen Meinungen auszuhalten.

„Die demokratische Freiheit ist immer eine sozial eingebundene Freiheit, die wesentliche Grenzen in der politischen Mehrheitsentscheidung findet.“ Und das ist halt dann komplex und kompliziert und erfordert die Fähigkeit, Kompromisse zu schließen und nicht alles durchsetzen zu können, was einem selbst als notwendig erscheint.

Man muss das aushalten können. Das ist anstrengend, aber so sind die Spielregeln. Ohne solche Regeln keine Demokratie. Wer andere Spielregeln will, ist kein Demokrat. Die schwindende Fähigkeit, mit solchen

Herrschaft des Ich: „Selbstentfaltung und Selbstdarstellung gewinnen in der spätmodernen Gesellschaft zunehmend an Bedeutung“, schreibt Schönberger.

Die Möglichkeiten der neuen Medien spielen als Raum für Selbstentfaltung eine wesentliche Rolle: „Wie kaum etwas anderes ist das Selfie zum Emblem dieses Frei-raums geworden.“

Der Hochstatus des Ich aber führt schnell zum Ausgrenzen und Entwerten anderer. Zugleich soll das Ich in seiner grenzenlosen Freiheit nicht tangiert werden – die teils hysterischen Reaktionen auf Corona-Beschränkungen und Maskenpflicht zum Schutz der Bevölkerung sind für diesen im Kern ausgesprochen naiven und unsozialen Freiheitsbegriff beispielhaft. Tatsächlich gibt es



Die Juristin und Buchautorin Sophie Schönberger.

Foto: Jochen Müller/C.H. Beck Verlag

meinschaft aller immer auch Frustrationen schaffen. Und weil das so hochpositionierte Ich eigentlich nicht scheitern kann und darf, muss, wenn es doch scheitert, eben etwas anders daran schuld sein: Hier liegt der Kern aller Verschwörungsmymen. Eine funktionierende Gesellschaft braucht Solidarität, Empathie und das Miteinander. Das fällt einem nicht einfach zu. Daran kann man aber arbeiten.

Christian Muggenthaler